

Minever Morin Marco Melloni

ESPERIA. DIE STADT IST DAS CORPUS DELICTI und **ESPERIA. DIE POLIZEI IST INFIZIERT**

(Zusammenfassungen)

VORBEMERKUNG

Das Werk wurde für die Veröffentlichung in Italien in zwei Teile aufgeteilt, die eigenständig als Romane bestehen können (*ESPERIA. Die Stadt ist das Corpus delicti*, erschienen im November 2007 bei Robin Edizioni in Rom, sowie *ESPERIA. Die Polizei ist infiziert*, erscheint im Oktober 2012 bei Corbo Editore in Ferrara); ein dritter Teil ist in Entstehung.

Ort und Figuren sind in beiden Romanen dieselben.

Neben dem unsäglichen Ich-Erzähler und Polizisten Nemo, einem Antihelden, der sich mit dem auf Furcht aufbauenden, kriminellen und korrupten Ambiente, in dem er arbeitet, bestens arrangiert hat, tritt mehr und mehr die Stadt selbst als Co-Protagonist in Erscheinung: Esperia, perfektes Beispiel für eine Gesellschaft, die sich allerdings auf der absoluten Kontrolle ihrer Bürger gründet, die sich (im Unterschied zu anderen Romanen, die eine Despotie beschreiben) zur Unterdrückung jeder Form von Auflehnung weniger auf Gesetze stützt als vielmehr auf eine moralische Korruption, die so verbreitet ist und eng mit dem sozialen Gefüge verwoben, dass sie die einzig mögliche Verhaltensmaxime darstellt.

Genau das ist das „langsame Gift“ Esperias, die Infektion, das so hinterhältig und tückisch wirkt, weil es sich gefährlich mühelos mit der menschlichen Natur verbinden lässt.

Vor diesem physisch-ontologischen Hintergrund beginnt Nemo – der „Normalisator“, dem von den „oberen Ebenen“ die schwierigsten Fälle übertragen werden – quasi zufällig seinen langsamen beruflichen und sozialen Aufstieg, der mit ständigen, kaum wahrnehmbaren Kompromissen einhergeht: eine Art „Ratenverkauf“ seiner Seele an geheimnisvolle und nie recht fassbare Vorgesetzte, die jedes Mal auf den Plan treten, wenn sein Gewissen vor einer Entscheidung steht.

ESPERIA· Die Stadt ist das Corpus delicti

Der erste Teil der Geschichte beschreibt, wie der homosexuelle, nicht korrumpierbare Polizist Theo von Nemo in den Selbstmord getrieben wird. Die Tat, mit der er sich der „geheimen Mechanismen“ Esperias würdig erwiesen hat, ist zugleich der Ausgangspunkt für Nemos gesellschaftlichen Aufstieg: Das Chrysopselium, das goldene Armband, das sich am Ende des Buchs um sein Handgelenk schließt, besiegelt den geheimen, inneren „Pakt“ mit Esperia. Nemo öffnen sich nun jene verborgenen Türen der Stadt, die ihm einen glänzenden sozialen Aufstieg ermöglichen. Er muss nicht länger als „Zuständiger für Gesetz 456“ die Selbstmorde innerhalb der Polizei von Esperia bearbeiten, sondern steigt in die höchsten Etagen jenes unsichtbaren Kontrollturms auf, dem Zentrum der endlosen Metropole, die ihrerseits in konzentrische, von breiten Kanälen getrennte Ringe unterteilt und durch eine Salzwüste und ein unüberwindliches Meer vom Rest der Welt isoliert ist (falls eine solche Welt noch existiert). Im Tausch akzeptiert Nemo nach und nach sämtliche ungeschriebene Klauseln seines Pakts mit der Stadt: Karrierestreben, Zynismus, Grausamkeit und vor allem Heuchelei.

Schließlich akzeptiert er sogar, dass er in eine fremde „Persönlichkeit“ gesteckt wird: homosexuell und zugleich impotent (Theos subtile Rache, das Erbe, das er Nemo noch im Sterben wie ein unsichtbares Mal aufzudrücken vermag), doch aus gesellschaftlichem Zwang mit einer wunderschönen, eiskalten Frau verheiratet. Deren Vater, ebenfalls ein nicht korrupter Polizist, schickt er in „Zone P“, eine Müllhalde der Existenzen, in der alle, die irgendwie stören, der Vergessenheit anheimgegeben werden: Dissidenten, Nutzlose, Ambitionierte, die den Mächtigen unbequem geworden sind, doch vor allem die Anständigen sowie jene, die noch eine Erinnerung an Moral und Gerechtigkeit bewahrt haben.

Esperia ist aber beileibe keine Diktatur, sondern eine mutierte Demokratie, die die demokratischen Institutionen wahrt, um sie virtuos zum Erhalt eines Zustands einzusetzen, der einem Alptraum im Wachen gleicht.

Die Bürger Esperias sind davon überzeugt, dass sie frei und Herren über ihr Leben sind. Oder, wie es eine Figur im Roman ausdrückt: „Die Bürger hier können wahrhaft frei wählen. Nur weil manche immer die falsche Wahl treffen und dafür die Konsequenzen tragen müssen, heißt das doch nicht, dass Esperia keine vollendete Demokratie wäre.“

Der erste Roman endet mit einem substantiellen Qualitätssprung in Nemos Leben und Karriere. Nemo arbeitet weiter bei der Polizei, allerdings in einem Milieu, das immer undurchschaubarer und mysteriöser wird.

ESPERIA. Die Polizei ist infiziert

Im zweiten Teil wird beschrieben, wie die Liebe der Karriere geopfert wird – und mit ihr das Leben jener Frau, die in Nemos Leben platzt wie eine Bombe und seine Dünkelhaftigkeit ernstlich bedroht. In Rückschauen erfährt der Leser von weiteren Selbstmorden „unbequemer“ Kollegen, die von dem karrieresüchtigen und gleichgültigen Protagonisten nicht nur nicht verhindert wurden, sondern noch gefördert wurden; dies und die Begünstigung der blutrünstigen sexuellen Begierden eines Vorgesetzten sowie sein Schweigen über einen Handel mit menschlichen Organen und möglicherweise auch mit Kindern zu finsternen Zwecken besiegeln den ungeschriebenen Pakt, der es Nemo ermöglicht, alle Stufen der sozialen Leiter Esperias zu erklimmen, die ihm bekannt sind. Doch jedes Mal, wenn Nemo glaubt, er habe das Ziel erreicht, wenn er wieder ein Stück seiner Seele verkauft hat, öffnen sich wie in einem surrealen dreidimensionalen Labyrinth neue Geheimtüren, tauchen neue unsägliche Figuren auf, ohne etwas zu einzufordern: Sie machen lediglich „Vorschläge“, wie Nemo – dem die Willensfreiheit nie genommen wird und dem man stets die volle Entscheidungsgewalt lässt, weiter aufsteigen kann, über Wege, die bis dahin unsichtbar waren.

Im dritten Teil schließlich wird der perfekte Mechanismus Esperias in jeder Einzelheit deutlich sichtbar, und dem sprachlosen Nemo bleibt nur, eine grausige, endgültige Wahrheit zur Kenntnis zu nehmen, die hier aber nicht vorweggenommen werden soll.

Ein „philosophischer Thriller für Leute, die nicht um jeden Preis ein Happyend wollen“, so beschreiben die Autoren (zwei Polizisten mit über zwanzigjähriger Berufserfahrung, die bereits ein Theaterstück geschrieben haben, das einen nationalen Preis in Italien gewonnen hat und ins Französische übersetzt wurde) ihr Werk, das den Leser aufwühlen und zum Nachdenken bringen wird: und nicht nur wegen der zahlreichen Kameraaugen, die ihn überwachen, wegen der abgehörten Telefongespräche, deren Opfer er ohne sein Wissen er wird oder wegen der zahllosen Archive, in denen sein Name, seine Neigungen und Vorlieben gespeichert sind, sondern auch und besonders wegen der Tatsache, dass er sich nach Ende der Lektüre fragen muss, ob der Alptraum Esperia nicht eines fernen Tages zu seinem ganz persönlichen Alptraum werden kann.